



Abbildung 17: Eine Münze mit dem Gott Glykon

Das Orakel gewann Weltgeltung. Von besonderem Interesse ist ein Orakelspruch im Zusammenhang mit einer Pest, weil hier ein epigraphischer Beleg den Bericht des Lukian illustriert: „Unter diesen Orakeln ist besonders dasjenige merkwürdig, das er während der großen Pest in alle Provinzen des Reiches schickte. Es war auch ein autophonisches und bestand in diesem einzigen Verse:

»Phöbus, der unbeschorne, verjagt den Nebel der Seuche.«

Diesen Vers sah man nun als ein unfehlbares Alexipharmakon beinahe über alle Haustüren geschrieben“ (§ 36).²⁰

Macht sich Lukian über das Orakel lustig? Mitnichten! Die letzte Aussage des Lukian: „Diesen Vers sah man als ein unfehlbares Alexipharmakon beinahe über alle Haustüren geschrieben“ lässt sich archäologisch erhärten. Der französische Archäologe Paul Perdrizet fand im fernen Antiochien in Syrien (wirklich nicht der nächste Weg! Auf der Imperium Romanum-Karte zeigen!) ein Marmorfragment mit Buchstabenresten der Inschrift

Φοῖβος ἀχειροκόμης λοιμοῦ νεφέλην ἀπερούκει,

²⁰ Im griechischen Original liest sich das so:

ἓνα δέ τινα χρησμόν,
αὐτόφωνον καὶ αὐτόν,
εἰς ἅπαντα τὰ ἔθνη ἐν τῷ λοιμῷ διεπέμφατο.
ἦν δὲ τὸ ἔπος ἓν.

Φοῖβος ἀχειροκόμης λοιμοῦ νεφέλην ἀπερούκει.
καὶ τοῦτο ἦν ἰδεῖν τὸ ἔπος πανταχοῦ
ἐπὶ τῶν πυλώνων γεγραμμένον
ὡς τοῦ λοιμοῦ ἀλεξιφάρμακον.

was Louis Robert kurz und treffend kommentiert mit der Bemerkung: „cette découverte ... justifie aussi le πανταχοῦ [*pantachou*] de Lucien et ne permet pas de parler du »modeste culte de Glycon«“.²¹

Es ergibt sich: Dieser Alexander und sein Treiben ist uns nicht nur aus der satirischen Schrift des Lukian, sondern auch aus primären historischen Quellen wie Inschriften und Münzen bekannt. Er ist aber nur eine Gestalt unter vielen in der Menagerie, die uns Lukian bietet. Ich habe ihn Ihnen so ausführlich vorgestellt, damit Sie einen Hintergrund gewinnen, auf dem Sie die paulinischen Aussagen in Kapitel 2 besser verstehen können. Sie haben so einen Eindruck von der Konkurrenz, mit der es Paulus auf dem Marktplatz von Thessaloniki zu tun hat. Von den Propagandisten, von denen er sich hier in 2,3 distanziert.

Ergebnis

* * *

Sondern wie wir von Gott für tauglich befunden worden sind, mit dem Evangelium betraut zu werden, so reden wir: nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft“ (v. 4).

v. 4

Die Aussage fügt sich dem übrigen paulinischen Selbstzeugnis (vgl. etwa Gal 1) nicht ohne weiteres ein. Ernst von Dobschütz sieht sich veranlaßt, bei der Kommentierung dieses Verses zu betonen: „Die Exegese hat nicht die Aufgabe, die Gedanken des Apostels zurecht zu rücken; sie soll das Gesagte verstehen.“²² Einen einschlägigen Versuch kann man im Kommentar von Traugott Holtz auf den Seiten 72–73 nachlesen. Er hat sich das Votum seines Vorgängers Ernst von Dobschütz offenbar nicht als Warnung dienen lassen, vgl. Aussagen wie: „Das aber kann nicht wirklich die Meinung des Apostels gewesen sein ...“ (S. 73); oder wie: „Es ist, als wolle Paulus sich damit selbst korrigieren oder wenigstens so interpretieren, wie es der Sache entspricht“ (ebd.).

²¹ Louis Robert, a.(S. 57, Anm. 19) a.O., S. 404. Die ursprüngliche Publikation der Inschrift stammt von Paul Perdrizet: Une inscription d'Antioche qui reproduit un oracle d'Alexandre d'Abonotichos, CRAI 1903, S. 62–66.

Wieland übersetzt das καὶ τοῦτο ἦν ἰδεῖν τὸ ἔπος πανταχοῦ ἐπὶ τῶν πυλώνων γεγραμμένον ungenau: „Diesen Vers sah man ... beinahe über alle Haustüren geschrieben“. Richtig ist vielmehr: „Diesen Vers sah man ... beinahe überall über die Haustüren geschrieben“ – auch im fernen Syrien!

²² Ernst von Dobschütz, S. 89. Martin Dibelius meint: „Es folgt die positive Aussage »wir sind von Gott gewählt«, aber in δοκιμάζειν liegt weder ein Hinweis auf eigene Verdienstlosigkeit noch auf göttliche Vorherbestimmung; es handelt sich wie beim bürgerlichen Amt um die Erwählung, die eine gewisse Prüfung der Fähigkeiten als selbstverständlich voraussetzt. S. z. B. Dittenberger Sylloge³ II 8078ff. ἀνή[ρ] δεδοκιμασμένος τοῖς θείοις κριτηρίοις τῶν Σεβαστῶν ἐπὶ τε τῇ τέχνῃ τῆς ἰατρικῆς τῇ κοσμοτήτῃ τῶν ἡθῶν.“ (3. Aufl., S. 7).

„Die inhaltlichen Aussagen von V 5f entsprechen grundsätzlich denen von V 3. Denn es geht ja um den konkreten Nachweis der dort grundsätzlich genannten Art der Rede. Dennoch darf man keine direkte und genaue Entsprechung zwischen den beiden Dreierreihen finden wollen.“²³

- v. 5 Wir wenden uns zunächst dem v. 5 zu: „Denn wir sind weder jemals mit schmeichelnden Reden aufgetreten – wie ihr wißt – noch auch, um uns unter einem Vorwand zu bereichern – Gott ist Zeuge.“

Paulus distanziert sich hier von dem damals gewohnten Auftreten eines Wanderpredigers. Gang und gäbe für solche umherziehenden Philosophen war es, sich bei dem Publikum einzuschmeicheln, um sodann pekuniären Gewinn daraus zu ziehen. Irgendwovon mußte schließlich auch ein umherziehender Lehrer seinen Unterhalt bestreiten. Von beiden damals völlig »normalen« Verhaltensweisen setzt Paulus sich hier entschieden ab: Was die einschmeichelnde Rede angeht, ruft er die Thessalonicher selbst zu Zeugen auf: Sie haben es erlebt und können es daher selbst bezeugen, daß Paulus bei ihnen in Thessaloniki nicht in dieser Weise aufgetreten ist. Für die ihn leitenden Motive ruft Paulus Gott als Zeugen an. Was die Sache selbst angeht, können die Thessalonicher freilich als Zeugen eintreten, wie wir dann in v. 9 sehen werden, wo es heißt, daß Paulus seinerzeit in Thessaloniki Tag und Nacht gearbeitet hat, um seinen Unterhalt zu bestreiten. D.h. er ist der Gemeinde in Thessaloniki nicht finanziell zur Last gefallen, und als Motiv fällt die Habgier somit definitiv aus.²⁴

- v. 6 „Auch haben wir nicht von Menschen Ruhm gesucht, weder von euch noch von andern“ (v. 6). Hier schließt sich ein weiterer beliebter Punkt aus der Reihe der Vorwürfe gegen Wanderprediger an, daß sie es nämlich nicht nur auf Geld, sondern insbesondere auch auf Ruhm (*δόξα* [*doxa*]) abgesehen haben. Für seine Person streitet Paulus auch diesen Vorwurf ab. *δόξα* (*doxa*) bei den Menschen erstrebt er überhaupt nicht; ihm geht

²³ Traugott Holtz, S. 75.

²⁴ Interessant der kleine Exkurs bei Traugott Holtz, S. 76: „Daß »Habsucht« ein Laster ist, darin ist sich die griechische Ethik mit der jüdischen einig. Dio Chrysostomos hält eine eigene Rede »Über die Habsucht« (Or 17), in der er sie als »Ursache der größten Übel« (*τῶν μεγίστων κακῶν αἴτιον*) bezeichnet (§ 6). Im hellenistischen Judentum gilt die Habsucht neben Götzendienst und Unzucht als das heidnische Laster schlechthin. Für Paulus gehört sie zu den Lastern des Menschen, der Gott nicht kennt (Röm 1,29), der *πλεονέκτης* zu denen, die die Gemeinde in ihrer Mitte nicht dulden darf (1 Kor 5,10), die das Reich Gottes nicht erben werden (1 Kor 6,10).“

es ausschließlich um δόξα (*doxa*) bei Gott (vgl. 1Thess 2,20 und Phil 2,16).

„Obwohl wir gewichtig hätten auftreten können als Apostel Christi. Aber wir sind mild aufgetreten in eurer Mitte, so wie eine stillende Mutter ihre eigenen Kinder hegt und pflegt“ (v. 7). v. 7

Im Zusammenhang mit v. 7 ist zunächst auf eine textkritisch interessante Stelle hinzuweisen; diejenigen von Ihnen, die bereits ein Neutestamentliches Proseminar besucht haben, werden dem Problem vielleicht schon begegnet sein. Statt des bei Nestle/Aland²⁷ gedruckten

ἀλλὰ ἐγενήθημεν νήπιοι ἐν μέσῳ ὑμῶν

(das von den HSS \mathfrak{P}^{65} \aleph^* B C* D* F G I F* 104* 326^c und wenigen weiteren sowie von den Übersetzungen it vg^{cl.ww} sa^{ms} bo gelesen wird), findet sich auch die folgende Variante:

ἀλλὰ ἐγενήθημεν ἤπιοι ἐν μέσῳ ὑμῶν

(so die HSS \aleph^2 A C² D² F² 0278 33 1739 1881 und die Mehrzahl der byzantinischen Minuskeln – die sich hinter \aleph verbergen – sowie die Übersetzungen vgst (sy) sa^{mss} und Clemens Alexandrinus).

Diese Stelle wird im Neutestamentlichen Proseminar behandelt, weil wir es hier mit einem klassischen Abschreibfehler zu tun haben. Dies wird sofort deutlich, wenn wir uns die fragliche Passage in Majuskelschrift vor Augen führen:

ΑΛΛΑΕΓΕΝΗΘΗΜΕΝΗΠΙΟΙΕΝΜΕΣΣΩΥΜΩΝ

Entweder ein Schreiber hat versehentlich das Schluß-ν(*n*) des Verbums ἐγενήθημεν (*egenēthēmen*) verdoppelt (dann nämlich, wenn Paulus ursprünglich ἤπιοι [*ēpioi*] geschrieben hätte), oder ein Schreiber hat eines der ursprünglichen zwei ν (*n*) versehentlich ausgelassen (dann hätte Paulus νήπιοι [*nēpioi*] geschrieben gehabt). Im ersten Fall hätten wir es mit einer Diplographie zu tun, im zweiten Fall mit einer Haplographie. Betrachtet man die Qualität der Handschriften, so muß man zugeben, daß die bei Nestle/Aland²⁷ gedruckte Fassung νήπιοι (*nēpioi*) eindeutig die besser bezeugte ist. Spricht also die Qualität der Handschriften eindeutig für die von Nestle/Aland²⁷ gedruckte Fassung, entscheidet doch der Sinn für die von mir bevorzugte Variante ἤπιοι (*ēpioi*). Es liegt hier einer der wenigen Fälle vor, wo eine textkritische Entscheidung gegen Nestle/Aland²⁷ angebracht ist.²⁵

²⁵ So auch die Mehrzahl der von mir herangezogenen Kommentare: „Aber so gut es auch bezeugt ist [nämlich das νήπιοι], scheint dies doch nur uralter Schreibfehler zu

Ist somit das textkritische Problem erörtert, bleibt noch der Sinn unseres Verses zu klären. Wir wenden uns zunächst v. 7a zu, der den von v. 5 bis v. 7a reichenden Satz abschließt. All das, was er in den vorigen Versen abgelehnt hatte, könnte Paulus selbst natürlich auch: „Wenn die anderen Missionare auf Grund ihrer letztlich an sich selbst orientierten Verkündigung eben deswegen auch für sich selbst Ehre und Autorität beanspruchen, dann könnte Paulus das auf Grund seines an Gott orientierten Wirkens als Apostel Christi eigentlich erst recht. Als Apostel Christi stellt er doch wirklich etwas dar! Doch genau das kann und will Paulus nicht herausstellen. Er hat seine wahre Autorität gerade nicht in seiner Person, sondern in seinem Wirken.“²⁶

sein, entstanden aus Verdoppelung des ν von $\epsilon\gamma\epsilon\nu\eta\theta\eta\mu\epsilon\nu$. Paulus behandelt, wie so oft, die Leser als $\nu\eta\pi\iota\omicron\iota$, nicht sich selbst, so geistreich auch Orig.[enes] in Mt XV 7 dies zu rechtfertigen sucht . . . , was sich Pelagius, Augustin . . . und neuerdings Wohlenb.[erg] aneignen.“ (*Ernst von Dobschütz*, S. 93, Anm. 5).

So entscheidet sich auch *Martin Dibelius* im HNT (mit Begründung in der 3. Aufl., S. 9). So auch Marxsen (ohne Begründung).

Interessant die einschlägige Anm. bei Holtz (S. 82, Anm. 337): „Mit der Mehrheit der Neueren ist $\eta\pi\iota\omicron\iota$ zu lesen, nicht $\nu\eta\pi\iota\omicron\iota$, wie allerdings zweifellos die bessere Textbezeugung bietet. Aber der Sinn des Textes entscheidet für $\eta\pi\iota\omicron\iota$ Einen Versuch, $\nu\eta\pi\iota\omicron\iota$ als ursprünglich zu verteidigen, legt Ch. Crawford, *The »Tiny« Problem of 1 Thessalonians 2,7: The Case of the Curious Vocative*, Bib. 54 (1973) 69–72 vor; er versteht (nach dem Vorbild von D. Whitby, 1727) $\nu\eta\pi\iota\omicron\iota$ als Vokativ: »But we, O Children, were among you as a nurse that cherisheth her children«; ebenfalls $\nu\eta\pi\iota\omicron\iota$ verteidigt – unter gründlicher Beachtung der frühen Kirchenväter – J. Gribomont, *Facti sumus parvuli: La Charge Apostolique (1Th 2,1–12)*, in: L. De Lorenzi (Hrsg.), *Paul de Tarse*, 1979 (Sér. Monogr. de »Ben.«, Sect. panl. 1), 311–338.“

²⁶ *Willi Marxsen*, S. 45. *Traugott Holtz* (S. 78) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß das $\acute{\alpha}\pi\omicron\sigma\tau\omicron\lambda\omicron\varsigma$ hier bemerkenswert sei, weil es im Präsript unseres Briefes fehle. Doch sei dem 1Thess zu entnehmen, daß der Apostolat des Paulus zu dieser Zeit noch unbestritten ist: „Unser Text reflektiert die ganz andere Situation der Zeit seiner Abfassung als die der späteren Briefe. Der Aposteltitel und der mit ihm verbundene Anspruch sind (noch) nicht Gegenstand irgendwelcher innerchristlicher Kontroversen. Paulus wehrt nur den möglichen oder auch wirklichen Verdacht ab, Motivation seines apostolischen Werkes sei in Wahrheit die Ruhmsucht. Ganz beiläufig und unbefangen fügt er dem hinzu, daß er eigentlich natürlich als Apostel Christi Geltung beanspruchen könnte. Es ist schwer denkbar, daß er so hätte reden können, wenn er die Erfahrung des Kampfes um seinen selbständigen Apostolat bereits gemacht hätte. Die Bedeutung, die der Autorität und uneingeschränkten Geltung des unabhängigen Apostolats für die Missionsarbeit und die durch sie gegründeten Gemeinden in der Situation des nur noch an das ihm von Gott anvertraute Evangelium gebundenen Wirkens zukommt, ist ihm in der Anfangszeit dessen, in der wir mit 1Thess stehen, offenbar noch nicht bewußt geworden. Das bewirkten erst die schmerzlichen Erfahrungen der Zukunft“ (S. 81).

Damit kommen wir zu den beiden anderen Zeilen unseres Verses, zu v. 7bc, in denen Paulus seine Wirksamkeit in Thessaloniki charakterisiert. Er hat nicht nur seine Autorität als Apostel dort nicht zur Geltung gebracht, sondern er ist mild aufgetreten in Thessaloniki und hat sich den Menschen zugewandt in der Weise, wie eine stillende Mutter sich um ihre Kinder kümmert. Die Einzelheiten dieses Vergleichs sind nicht ohne Probleme (so heißt beispielsweise τροφος [*trophos*] eigentlich nicht »Mutter«, sondern »Amme«), aber der Sinn als ganzer ist deutlich.²⁷

„In solch liebevoller Gesinnung wollten wir euch Anteil geben nicht nur an dem Evangelium Gottes, sondern auch an uns selbst, weil ihr uns lieb geworden wart“ (v. 8). v. 8

Die zarten Töne, die man bei Paulus sonst so gar nicht gewöhnt ist (freilich gibt es Ausnahmen, man denke nur an die einschlägigen Passagen im Philipperbrief), setzen sich in v. 8 fort, ja, werden sogar noch intensiviert. Das liebevolle Verhältnis, das sich zwischen den Thessalonichern und Paulus entwickelt hat, beruht nicht nur auf Zuneigung oder Sympathie. Die Thessalonicher sind dem Paulus im Zuge der Evangeliumsverkündigung lieb geworden. Die Verkündigung des Evangeliums ist nicht mit der Weitergabe von Nachrichten oder der Vermittlung von Wissen vergleichbar. (Die Übersetzung von εὐαγγέλιον [*euangelion*] mit „Die gute Nachricht“ – vgl. die gleichnamige Übersetzung des Neuen Testaments – ist daher nicht angemessen!) Zu der „Nachricht“, die hier ausgerichtet wird, gehört die Person, die sie überbringt, untrennbar dazu. Anders herum betrachtet: Niemand kann diese Nachricht ausrichten, wenn er seine Person dabei nicht „einbringt“ (wie man heute so schön sagt). Paulus formuliert das so: Er hat den Thessalonichern nicht nur an dem Evangelium Gottes, sondern auch an sich selbst Anteil gegeben. Um die Person des Verkündigers geht es in unserem Text. Dahinter steht „der Verdacht, die Botschaft diene nur der Person, . . . [aber] Paulus [stellt] dem sein wahres Wollen entgegen, die Person ganz in der Botschaft aufgehen zu lassen und mit ihr den Empfängern des Evangeliums auszuliefern.“²⁸

²⁷ Schön sagt Traugott Holtz, S. 83: „Der Bildgebrauch des Paulus zeichnet sich auch sonst durch Ungeschicklichkeit aus; es wird ihm das aus der Anschauung stammende Verständnis gefehlt haben.“

²⁸ Traugott Holtz, S. 84.

- v. 9 „Erinnert euch doch, Brüder, an unsere Mühe und Plage. Tag und Nacht haben wir gearbeitet, damit wir nicht einem von euch zur Last fielen, während wir euch das Evangelium Gottes verkündigten“ (v. 9).

Im Unterschied zu Propagandisten vom Schlage eines Alexander hat Paulus es nicht darauf abgesehen, finanziellen Gewinn zu erzielen. Im Unterschied selbst zu seinen christlichen Missionarskollegen lehnt Paulus es sogar ab, auf Kosten der Gemeinde seinen Unterhalt zu bestreiten. Auch hier ruft Paulus seine Hörerinnen und Hörer in Thessaloniki zu Zeugen auf: Sie sind dabeigewesen, damals, als Paulus zum ersten Mal in Thessaloniki war: Tag und Nacht hat er gearbeitet,²⁹ um keinem zur Last zu fallen, während er das Evangelium verkündigt.

Eine Ausnahme freilich hat er gemacht. Doch ist er an dieser Stelle zu diskret, um darauf hinzuweisen: Von der Gemeinde in Philippi hat er Unterstützung angenommen, um seine Predigt in Thessaloniki zu finanzieren. Dies können wir dem Philipperbrief entnehmen, wo Paulus in 4,16 schreibt: „Denn auch als ich in Thessaloniki war, habt ihr ein- oder zweimal Geld für meinen Unterhalt geschickt“ (ὅτι καὶ ἐν Θεσσαλονίκῃ καὶ ἅπαξ καὶ δις εἰς τὴν χρεῖαν μοι ἐπέμψατε).

Um die Hörerinnen und Hörer in Thessaloniki nicht zu beschämen, erwähnt Paulus die zusätzliche Unterstützung, die er von seiner Lieblingsgemeinde in Philippi erhielt, in diesem Zusammenhang nicht, sondern weist nur hin auf das, was die Menschen in Thessaloniki selbst gesehen haben: Daß er nämlich Tag und Nacht gearbeitet hat, um seinen Unterhalt zu verdienen, damit er niemandem zur Last fiele. Im Gegensatz zu andern Missionaren hat Paulus jedenfalls „gerade nicht von seiner Predigt gelebt, und sei es ein noch so bescheidenes Leben. Er hat vielmehr hart für seinen Unterhalt gearbeitet.“³⁰

- v. 10 „Ihr seid Zeugen und Gott (ist Zeuge), daß ich mich euch Glaubenden gegenüber fromm und gerecht und untadelig verhalten habe“ (v. 10).

Paulus charakterisiert sein Verhalten den Thessalonichern gegenüber mit drei Adverbien. Ich beginne mit ἀμέμπτως [*amēmp̄tōs*], dem letzten in der Reihe. Dieses war den Thessalonichern wohlvertraut. Wer durch

²⁹ Vgl. dazu die Studie von *Otto Merk*: Arbeiten. Zu Begriff und Thematik von ἐργάζεσθαι in den beiden Thessalonicherbriefen, in: Fragmentarisches Wörterbuch. Beiträge zur biblischen Exegese und christlichen Theologie, Horst Balz zum 70. Geburtstag, Stuttgart 2007, S. 19–25.

³⁰ *Traugott Holtz*, S. 85.

die Friedhöfe der Stadt wandert, stößt immer wieder auf dieses Adverb.³¹ Drei solcher Inschriften haben sich bis heute erhalten; eine davon, IG X 2,1, Nr. 623, will ich Ihnen vorstellen, sie ist zwei Jahre vor der Ankunft des Paulus in Thessaloniki aufgestellt worden.³²

Ἀσκληπιάδης καὶ Ζωσίμη ἐγγόνοις καὶ ἑαυτοῖς ζῶντες
καὶ Εἰσιάδι τῇ συνβίῳ ζησάσῃ ἀμέμπτως ἔτη κη΄
μείας χάριν.

in spatio cymatiis circumdato:

ἔτους εϞϞ΄
Λώου κβ΄

Die Inschrift stammt aus dem Juli 48 n. Chr. (sie ist in Z. 4f. auf den Tag genau datiert!). Der für uns entscheidende Punkt: Hier gedenkt ein Mann (Asklepiades?) seiner Frau, die 28 Jahre ἀμέμπτως [*amemptōs*] mit ihm zusammengelebt hat. So verhält es sich auch bei den andern Grabinschriften. Das bedeutet für die Auslegung von v. 10, daß das Adverb ἀμέμπτως [*amemptōs*] mit dem zwischenmenschlichen Bereich zu tun hat.

Genauso verhält es sich mit dem mittleren Adverb, δικαίως (*dikaiōs*): Es bringt zum Ausdruck, daß Paulus sich nach menschlichem Ermessen korrekt verhalten hat. Das erste Adverb, ὁσίως (*hosīōs*), bezieht sich auf das Verhalten Gott gegenüber. Insgesamt ergibt sich, daß Paulus sich bei seinem Gründungsaufenthalt in Thessaloniki absolut unangreifbar, vorbildlich, verhalten hat.³³

„Wie ihr ja wißt, daß wir jeden einzelnen von euch wie ein Vater seine Kinder ermahnten und anleiteten und aufforderten, euer Leben nach

v. 11–12

³¹ Schon *Ernst von Dobschütz* macht S. 99f., Anm. 5, auf eine Grabinschrift aus Thessaloniki mit diesem Adverb aufmerksam (= IG X 2,1, Nr. 623). Daneben habe ich in IG X 2,1 noch die Grabinschriften 615 und 692 sowie die Ehreninschrift 215 gefunden.

Das von Nigdelis vor wenigen Wochen herausgegebene Supplement IG X 2,1 suppl. 1 bietet keine weiteren Belege für ἀμέμπτως, vgl. den Index auf Seite 536.

³² Ich kann auf die komplizierte Verteilung der Zeilen auf dem Stein hier nicht eingehen und beschränke mich auf den »Haupttext«, auf den allein es mir in diesem Zusammenhang ankommt. Für die Feinheiten muß man auf jeden Fall selbst *Charles Edson*, S. 623, konsultieren!

³³ „Das Selbstbewußtsein, das sich artikuliert, ist beträchtlich. Gleichwohl besteht kein Anlaß, es für fragwürdig zu erklären. Es kann im Gegenteil hilfreich sein, die apostolische Lauterkeit des Paulus als Teil seines Weges und Werkes der Evangelisation der Welt zu begreifen“ (*Traugott Holtz*, S. 88).

Gott auszurichten, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit“ (v. 11–12).

Hier wird noch einmal das neue Koordinatensystem der Gemeinde in Thessaloniki in Erinnerung gerufen. Sie leben jetzt ἀξίως τοῦ θεοῦ (*axiōs tou theou*), richten ihr Leben nach Gott aus. Diese Formulierung ist bei Paulus auch in ähnlicher Weise an anderer Stelle zu finden. So schreibt er zum Beispiel an die Philipper: „Richtet euer Leben am Evangelium aus“ (μόνον ἀξίως τοῦ εὐαγγελίου τοῦ Χριστοῦ πολιτεύεσθε, Phil 1,27).³⁴

Dieses neue Koordinatensystem führt in Thessaloniki (und wohl auch in anderen Städten) sogleich zu Problemen: Die Nachbarn wundern sich darüber, sind damit nicht einverstanden, einige randalieren und wollen das nicht hinnehmen. Im nächsten Abschnitt werden wir dazu Genaueres hören.

Dieses Adverb ἀξίως (*axiōs*) »würdig« begegnet auf vielen Inschriften – aber bezeichnenderweise mit völlig anderen Bezugsgrößen im Genitiv versehen. So beispielsweise ἀξίως τοῦ βασιλέως (*axiōs tou basileōs*) – „würdig des Königs“ (bzw. in römischer Zeit: des Kaisers), ἀξίως τοῦ δήμου (*axiōs tou dēmou*) („würdig des Volkes“), ἀξίως τῶν θεῶν (*axiōs tōn theōn*) („würdig der Götter“) oder auch ἀξίως τοῦ θεοῦ (*axiōs tou theou*) („würdig des Gottes“).³⁵ Aber hier ist dann eben nicht der lebendige und wahre Gott gemeint, von dem Paulus hier und im Proömium (v. 9) spricht. Besonders häufig ist auf den Inschriften die Kombination

ἀξίως τῆς ἡμετέρας πόλεως
(*axiōs tēs hēmeteras poleōs*)

– das ist es, was man von Hause aus von einem Bewohner der Stadt Thessaloniki erwarten darf: ein Lebenswandel, der der ruhmreichen Stadt Thessaloniki angemessen ist.

Ein ganz anderes Koordinatensystem haben die Thessalonicher, seit sie von Gott als Christinnen und Christen berufen worden sind: Nun richten sie ihr Leben ausschließlich an dem Gott aus, der sie in sein Reich und zu seiner Herrlichkeit berufen hat.

* * *

³⁴ Das folgende nach *Peter Pilhofer*: Philippi. Band I: Die erste christlichen Gemeinde Europas, WUNT 87, Tübingen 1995, S. 136ff.

³⁵ Die einschlägigen Nachweise aus den Inschriften finden sich bei *Peter Pilhofer*, ebd.

Wenn wir nun abschließend auf diesen 1. Abschnitt (2,1–12) zurückblicken, den wir im einzelnen ausgelegt haben, können wir zusammenfassend folgendes feststellen:

Zusammenfassung

1. Das Thema dieses 1. Abschnitts ist die gemeindegroündende Wirksamkeit (ἐῖσοδος [*eishodos*]) des Paulus in Thessaloniki. Diese war trotz der schlechten Erfahrungen in Philippi von παρρησία (*parrhēsia*) bestimmt, die Paulus allein auf Gott zurückführt.
2. Paulus appelliert immer wieder an das Wissen der Thessalonicher. Sie selbst können bezeugen, daß die Darstellung des Paulus zutreffend ist.
3. Paulus „stellt sich 1Thess 2,1–12 dar im Gegenüber zu Leuten, die mit ihrer Botschaft sich selbst auf Kosten ihrer Hörer in Geltung setzen und davon leben.“³⁶

* * *

Die geschichtliche Lage der Gemeinde in Thessaloniki, in die hinein unser Brief wirken soll, stellt sich Holtz in seinem Kommentar folgendermaßen vor: „Paulus setzt voraus, daß die Thessalonicher der massiven Beeinflussung seitens ihrer heidnischen Landsleute ausgesetzt sind mit dem Ziel, sie wieder aus der Gemeinschaft zu lösen, die alle bisherigen sozialen Bindungen aufhob oder doch in Frage stellte und eine völlig neue, rigorose Lebensgestaltung vorschrieb. Hervorragendes Mittel dazu ist die Einebnung des Apostels in die Schar der Wanderprediger, die und deren Botschaft man doch längst als das durchschaut hat, was sie tatsächlich sind. Weil Paulus sieht, daß damit eine ernste Gefahr droht, der die Gemeinde zwar nicht erlegen ist, die ihren Weg aber bedrängend begleitet, verfaßt er diese »Apologie«³⁷. Denn mit dem Boten steht und fällt die Botschaft. Offensichtlich hat Paulus darüber hinaus noch einen weiteren Verdacht, vielleicht sogar ein Wissen. Hinter der Verleumdung in Thessalonich stehen die Juden. Sie stellen ihn dar in einer Weise, wie er sie so entschieden zurückweist, und stacheln mit diesem Mittel die Bevölkerung der Stadt gegen die sich bildende Gemeinde auf.“³⁸

³⁶ Traugott Holtz, S. 93.

³⁷ Zur umstrittenen Frage, ob es sich hier in der Tat um eine Apologie handelt, vgl. die oben auf Seite 49 in Anm. 3 angegebene Spezialliteratur.

³⁸ Traugott Holtz, S. 94.

Damit sind wir dann schon bei dem Problem des 2. Abschnitts (2,13–16), dem wir uns nun zuwenden.

(Neufassung im Sommersemester 2017, 24. V. 2017 um 17.17 Uhr)